



## Eröffnungspressekonferenz des 101. Deutschen Katholikentags

---

Sehr geehrter Herr Prof. Sternberg,  
sehr geehrte Damen und Herren,

als Bischof von Münster heiße ich Sie bei uns herzlich willkommen. Ich freue mich, dass Sie da sind und über den 101. Deutschen Katholikentag berichten werden.

Sie und ich, wir nehmen schon das vielleicht als selbstverständlich hin. Aber da ich heute vor Ihnen als Medienvertreterinnen und Medienvertretern spreche, erlauben Sie mir zu Beginn ein Wort an Sie im Blick auf Ihre Profession zu richten: „*Suche Frieden*“ ist, wie Sie wissen, das Leitwort des Katholikentags. Wir werden in unserer Welt keinen Frieden finden ohne Meinungs- und Pressefreiheit. Frieden erreichen wir nur mit einer freien, kritischen, unabhängigen und wahrheitsgemäßen Berichterstattung. Diejenigen, die weniger den Frieden suchen als vielmehr Hass, Unfrieden und Gewalt, haben längst die Bedeutung der Medien, gerade auch die Macht der Bilder, erkannt, schränken die freie Berichterstattung ein, beschimpfen Journalisten als Produzenten von Fake News. Nicht mit uns, sollten wir diesen Machthabern gemeinsam entgegenhalten, gleich ob in den USA, der Türkei, Russland oder Nordkorea.

Auch als Kirche standen und stehen wir in den vergangenen Jahren immer wieder im Fokus einer kritischen Berichterstattung. Das passt uns nicht immer, aber ohne einen kritischen Journalismus hätten wir uns vielleicht in vielen Feldern nicht

soweit bewegt, wie wir das haben. Zu dieser kritischen Berichterstattung lade ich Sie auch bei diesem Katholikentag ein und bin zugleich überzeugt, dass Sie auch viel Positives und Konstruktives finden werden, über das es sich zu berichten lohnt.

Sie sehen schon an diesen Begrüßungsworten, wie facettenreich und brandaktuell das Thema „Suche Frieden“ ist. Das Leitwort haben wir vor mehr als anderthalb Jahren ausgewählt. Ich bin mir sicher, wir hätten kein besseres finden können, nicht nur aufgrund der verschiedenen geschichtlichen Ereignisse – 1618, 1648, 1918, 1968 – die das Thema Frieden nahelegen. Das ist allerdings nicht nur eine gute Nachricht. Es zeigt, dass sich unsere Welt, unsere Gesellschaft, unsere Familien und leider zuweilen auch unsere Kirche in einem Zustand des Unfriedens befindet. Ich möchte auf einige Aspekte des Themas kurz eingehen.

- 1.) Unsere Welt ist gerade in jüngster Zeit aus den Fugen geraten. Sie führen uns die Friedlosigkeit jeden Tag in den Nachrichten schmerzhaft vor Augen. Die Welt- und Staatengemeinschaft schaut dem im Wesentlichen hilf- und machtlos zu. Statt hieran zu verzweifeln, muss gerade von Christinnen und Christen und muss auch von diesem Katholikentag ein anderes, ein nachhaltiges Signal ausgehen. Was meine ich damit konkret? In unserem Land, das seit 70 Jahren von Krieg verschont geblieben ist, gab es in den 1980er Jahren eine starke Friedensbewegung. Hunderttausende Bürgerinnen und Bürger gingen auf die Straße, um deutlich zu machen, dass sie eine friedliche Welt wollen, dass sie gegen Krieg und Atomwaffen als scheinbar normale Mittel der Politik sind. Bis heute gibt es diese Friedensbewegung; sie ist aber weniger sichtbar und präsent. Wann, wenn nicht heute, bräuchte es eine erneuerte, starke und nachhaltige Friedensbewegung in unserem Land? Wer, wenn nicht Christinnen und

Christen sollten an der Spitze einer solchen Friedensbewegung stehen? Wann, wenn nicht jetzt beim Katholikentag sollten wir den politisch Verantwortlichen signalisieren: Wir haben genug von Krieg und Gewalt! Setzen Sie sich mit allen friedlichen Mitteln, die Ihnen zur Verfügung stehen, dafür ein, dass die Kriege in Syrien und an den anderen Brandherden dieser Welt beendet werden! Mit Waffenlieferungen in Kriegsgebiete geht das nicht.

2.) Im Blick auf unsere Gesellschaft erleben wir in den letzten Jahren insbesondere von rechter Seite eine Verrohung des gesellschaftlichen Diskurses. Dumpfe rechtspopulistische Parolen haben weder mit dem Christentum noch mit dem Abendland, geschweige denn mit der Suche nach Frieden zu tun. Auch dagegen erheben wir als Christinnen und Christen entschieden unsere Stimmen und werden das auch bei diesem Katholikentag tun. Rassismus, Fremdenfeindlichkeit oder Hetze gegen Menschen mit Behinderungen müssen als das benannt werden, was sie sind: menschenfeindlich und zutiefst unchristlich. Wir dürfen die Augen vor diesen Tendenzen nicht verschließen und dürfen den Katholikentag nicht als harmonisches Familientreffen missverstehen; vielmehr müssen wir diese Propagandisten und Lautsprecher argumentativ in ihre Grenzen verweisen.

3.) Im Blick auf das Miteinander der Religionen erleben wir in jüngster Zeit verschiedene besorgniserregende Tendenzen, die die Suche nach Frieden dringlicher machen als je zuvor. Zunächst: Denjenigen, die Judenhass schüren oder gar Menschen jüdischen Glaubens angreifen, sagen wir, dass wir ihnen entgentreten werden. Antisemitismus ist überall, aber gerade in Deutschland, unerträglich. Wer die Juden beschimpft, der beschimpft

auch uns. Dann haben wir eine völlig überflüssige Schein-Debatte über die Frage, ob der Islam zu Deutschland gehört oder nicht. Diese Debatte ist insofern nicht friedensfördernd, als sie dazu beitragen kann, irrationale Vorurteile und Ängste zu bestärken. Die muslimischen Menschen in unserem Land gehören natürlich zu Deutschland, viele von ihnen sind längst Bürgerinnen und Bürger unseres Landes.

4.) Schließlich: Im Blick auf unsere Kirche und gerade auf das Miteinander unter den Bischöfen haben wir in letzter Zeit auch nicht nur friedvolle Zeiten erlebt. Es sollte aus meiner Sicht eine Selbstverständlichkeit sein, dass wir intern miteinander ringen, dann aber gemeinsam und loyal nach außen auftreten. In diesem Sinn war für mich die Zusammenarbeit mit dem Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (ZdK) im Zugehen auf diesen Katholikentag auch ein gutes Beispiel. Hierfür danke ich Herrn Professor Sternberg und den Mitarbeitenden von Zdk und Katholikentag ausdrücklich.

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Suche Frieden“ – das Leitwort ist der Heiligen Schrift entnommen, genau Psalm 34, Vers 15. Gottes Botschaft an die Menschen ist eine Friedensbotschaft. Im Kontext des Leitworts macht der Psalmbeter deutlich, dass Gott ihn in seiner Not gehört hat und ihm nahe gewesen ist. Gott war für ihn ansprechbar, hat ihm geholfen, ihn errettet und erlöst. Darauf gründet sich seine Hoffnung, das macht ihm Mut. Kann das nicht auch für uns eine ermutigende Botschaft sein? Auch wir können darauf vertrauen, dass Gott hört, wie sehr wir nach Frieden für uns und unsere Welt suchen. In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen friedvollen Katholikentag, bei dem wir auch der Opfer der Amokfahrt vom 7. April besonders gedenken wollen. Ich heiße Sie noch einmal herzlich in Münster willkommen.

Das Wichtigste kommt, auch wenn Sie als Journalistinnen und Journalisten, das anders kennen, bei mir zum Schluss: Ich danke schon heute allen Haupt- und Ehrenamtlichen gerade auch aus unserem Bistum, die sich in der Vorbereitung des Katholikentags und in den kommenden Tagen auf herausragende Weise engagiert haben und engagieren werden!